



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Her ausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Verein für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht.

Rundschau.

H-e 's wird besser gehn! 's wird besser gehn! — Zwar nur ein kleiner Schritt ist vorwärts gethan worden in unserm Vaterland — aber der eine Schritt ist in Württemberg, der andere in Mecklenburg geschehen und darum doppelt werthvoll. Die württembergische Regierung hat nämlich das von dem Bundestage dictirte, die Geister lahm legende Preßgesetz beseitigt und auch dem Vereinswesen freiere Bewegung gestattet; es will fast scheinen, als ob das nachbarliche Baden den gesunden Luftzug hinübergeweht, und es wäre blos zu wünschen, daß der Wind sich auch nach den anderen verschiedenen deutschen Staaten drehen möge, wo es in dieser Hinsicht noch sehr faul; in Mecklenburg-Schwerin aber hat man dem einwandernden Gehilfen gestattet — sich seinen Brodherrn selbst zu wählen! — Nicht gelacht! — Bis jetzt war es Sitte, daß Derjenige, welcher nicht zu dem ihm vorgeschriebenen Principal gehen wollte, per Schub aus der Stadt gebracht wurde. Ob er dabei „Haue“ bekam, ist mir nicht bekannt.) — Ein Correspondent der Allgem. Deutschen Arbeiterzeitung hat auch glücklich herausgebracht, was wir uns dünken; er sagt nämlich anlässlich der vom Gewerblichen Bildungsverein arrangirten und zu Wasser gewordenen Verschmelzung der hiesigen Arbeitervereine: „Den Reigen der Abtrünnigen eröffneten die Zimmergesellen, dann folgten die Buchdrucker, die sich als die Aristokratie des deutschen Arbeiterstandes zu betrachten scheinen, und fast überall eine Sonderstellung einnehmen.“ Man muß die Wahrheit dieser Worte insofern zugestehen, als wir nicht nöthig haben werden, uns unter irgendwelches Protektorat zu stellen, noch bei einem Magistrat und sonstigen Gönnern um Unterstützung zu petitioniren. — In England bestanden 1863 381 Genossenschaften mit 108,000 Mitgliedern, einem Stammkapitale von 793,500 und einem jährlichen Umsatze von 2,600,000 Pfd. St. — Die „Internationale Arbeiterassociation“ hat alle europäischen Arbeiter zum Beitritt eingeladen; in ihrer Proclamation sichert dieselbe vollständige Wahrung der Einzelvereinsinteressen, so wie Rath und Hilfe den einzelnen Mitgliedern, wenn dieselben in Nothstand, so wie bei Uebersiedlung in andere Länder zu; noch in diesem Jahre soll in Belgien ein allgemeiner Arbeitercongrès zur Durchführung des Projekts abgehalten werden. Die Idee ist, abgesehen von ihrer Möglichkeit, großartig zu nennen; denken wir uns so viele Millionen

Männer für einander einstehend in Zeiten der Prüfung — eine einzige Wochensteuer der Vereinsmitglieder wäre hinreichend, bei einer Arbeitseinstellung alle Arbeitgeber des ganzen Königreichs Sachsen müßte zu machen; aber der Himmel (in manchen Staaten auch die Regierung) hat dafür gesorgt, daß — die Bäume nicht über seinen Scheitel wachsen. — Die Birminghamer Bauherren haben Etwas erfunden, ihren Arbeitern das Einstellen der Arbeit zu vermeiden; es ist dies nichts Anderes, als — unsere Arbeitsarten, von den Engländern Tickets of leave genannt, d. h. Scheine, wie sie aus dem Zuchthause versuchsweise entlassene, aber unter polizeilicher Aufsicht stehende Verbrecher erhalten. Natürlich wehren sich die Betroffenen verzweifelt und selbst die „Times“ hat Partei für die Arbeiter ergriffen und sagt in einem Artikel wörtlich: daß unter den gegenwärtigen Umständen die Arbeiter das Recht der Arbeitseinstellung als letztes Vertheilungsmittel gegen die Uebergriffe der Kapitalisten anwenden müssen. — Aus Frankreich kam die traurige Kunde, daß Proudhon, Proudhon der ehemalige Buchdrucker, am 19. d. in Paris verblieben. Er war nicht nur einer der Unseren, sondern er war der unermüdete, uneigennütige Vertheidiger des Volks, der sein Leben in die Schanze schlug für die Arbeiter; der, als alle Stimmen schwiegen, lauten Protest gegen die Gewaltthaten Cavaignac's erhob und durch sein muthiges Auftreten Tausenden das Dasein rettete. Leicht sei ihm die Erde! — Die französische Regierung arbeitet an einem Schulzwangsgesetze. Mag dasselbe gute Schulen, aber gratis für das Volk schaffen. — Der Kampf der südamerikanischen Staaten gegen den Norden hat in ersteren einen großen Mangel an Arbeitskräften hervorgerufen; so veröffentlicht der „Richmond Enquirer“ unter Andern Folgendes: Fast in jedem Blatte, welches wir lesen, finden wir Anzeigen, in welchen Buchdrucker gesucht werden, und doch wurden in dem Staate Georgia vor dem Krieg allein mehr Zeitungen herausgegeben, als jetzt in allen conföderirten Staaten zusammengenommen. Der Grund davon ist, daß 75 Procent aller Buchdrucker und Schriftsetzer in der Armee gedient haben und noch dienen. Manche von ihnen commandiren Brigaden, Regimenter oder Compagnien und gehören zum Stabe verschiedener Generale, während Hunderte ihrer Collegen den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden haben. Man kann getroßt sagen, daß sich keine einzige Officin im ganzen Süden befindet, aus der nicht wenigstens ein Mitglied im Felde stünbe. und viele Blätter wurden beim Be-

ginn des Kampfes suspendirt, damit Verleger, Redacteur, Setzer und Drucker Dienste im Heere nehmen konnten.

Das Wohl der arbeitenden Klassen.

II.

H-1 So lange das Kind sich im Elternhause befindet und dort ohne eigenes Thun und ohne eigene Verantwortlichkeit gepflegt und ernährt wird, hält es dies für eine ganz selbstverständliche Sache; denn Alles, was es thut und was es verschuldet, kommt auf Rechnung seiner Ernährer, die nicht nur für seine Ernährung, sondern auch für seine Thaten verantwortlich gemacht werden. Es ist also hien von einem gewissen Grade der Selbstständigkeit keine Rede. Sollte es aber irgend einem Weltverbesserer einmal einfallen, dieses Verhältniß zu ändern, indem alle Kinder von einem bestimmten Alter an sich selbst überlassen bleiben, so würde in Folge der allgemeinen Hilflosigkeit ein Zustand eintreten, wie nach der französischen Revolution dies bei den Arbeitern der Fall war. Während die letzteren früher in gewissem Sinne „zur Familie“ gehört hatten, stieß man sie jetzt hinaus, sie ihrem Schicksal überlassend. Es fehlten ihnen aber die Bedingungen, sich selbstständig zu bewegen, und so kam es denn, daß dadurch nur Armuth und Elend geschaffen werden konnte. Nachdem man dies allseitig erkannt, hätte man nun vor Allem dahin wirken sollen, die mangelnde Selbstständigkeit herbeizuführen, um dadurch den Einzelnen zu befähigen, auf eigenen Füßen stehen zu lernen. Durch dieses Mittel würde aber der zur Herrschaft gelangten Klasse geschadet worden sein; dieselbe konnte natürlich besser mit solchen Arbeitern handiren, denen eine selbständige Handlungsweise etwas Unbekanntes war, als mit solchen, die über ihr Kapital, ihre Arbeitskraft, frei zu verfügen gelernt hätten. Und so leiden denn auch alle Vorschläge, die in dieser Beziehung gemacht wurden, an Halbheit oder sie sind, durch eine fixe Idee entstanden, unausführbar.

Seitens eines andern Mitarbeiters dieses Blattes sind in einem früheren Artikel: „Associationen“, die verschiedenen Mittel vorgeführt worden, die man in Frankreich zu dem fraglichen Zweck in Vorschlag brachte. Wir können daher über diese in Kürze hinweggehen und wollen zur Vervollständigung hier nur eine kleine Blumenlese aus den betreffenden Vorschlägen auführen. Wenn die Einen meinten, ein Jeder müsse nach seiner Fähigkeit bezahlt werden, so waren wieder Andere da, die behaupteten:

ein Jeder nach seinen Bedürfnissen. Ja noch mehr: man schlug Abschaffung der Familie, der Ehe, der Künste, des Luxus, der großen Städte, des Kapitals zc. vor. Es gab wieder Andere, die sich Rath aus der Bibel geholt hatten, denn sie wollten weiter nichts als — das Paradies wieder herabzaubern. Daß heutzutage der Mensch mit so vielen Bedürfnissen ausgestattet ist, daß ein Zustand, in welchem Jeder, wenn er etwas bedarf, hinausgeht und es sich hereinholt, zu den Unmöglichkeiten gehört, da Kade, Stiefeln u. dgl. m. nun einmal nicht auf den Bäumen wachsen — das war Nebensache. Baboeuf sagte: das Eigenthum müsse aus den Händen der Reichen in die der Armen übergehen. Zwar ein bequemes Mittel, zu Geld zu kommen, aber —? Hier noch einige Mittel zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, die unter vielen anderen in Frankreich auftauchten: Die Arbeitgeber müssen die Arbeiter bezahlen, auch wenn sie dieselben nicht beschäftigen können; — die kleine Industrie muß unterstützt werden; — es wird eine Anstalt errichtet, in welcher Unbeschäftigte Arbeit finden; — Verminderung der Heirathen, außerdem Sparsamkeit und Mäßigkeit, natürlich der arbeitenden Klassen; — ein Mädchen, Flora Tristan, meint die Emancipation des Arbeiterstandes herbeiführen zu können, wenn jeder der acht Millionen Arbeiter in Frankreich 2 Frs. zu einem Kapitale steuere, welches zu diesem Zwecke verwandt werden solle; — die Compagnone sollen sich nicht mehr prügeln (jedenfalls ein Universalmittel; muß überhaupt zu jener Zeit sehr in der Mode gewesen sein); — ein Arbeiter, Boyer, glaubte die Möglichkeit einer Organisation der Arbeit gefunden zu haben; er entwickelte sein System in einer Schrift, zu deren Herstellung er sein Erspartes verwendet hatte; da dieselbe Niemand kaufte, blieb ihm nichts übrig, als — sich's Leben zu nehmen; — 1839 gründete man in Paris einen Verein zur Beschaffung billiger Lebensmittel (Consumverein?); — zu dieser Zeit entstand eine Zeitung, La Ruche populaire, in deren Redaction locale sich jeder Hungernde einschreiben sollte; diese Liste wurde dann regelmäßig veröffentlicht. Zweck: Das Elend zur Kenntniß der Reichen zu bringen; diese Zeitung vertheidigte das Princip der gemeinschaftlichen Association zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. — J. J. May meinte, daß man alle Regierung abschaffen müßte, nur eine rein anarchische Verwaltung könne die Gesellschaft retten; außerdem solle vollständige Gütergemeinschaft eingeführt werden. — L. Blanc wollte einen Industriestaat schaffen, in welchem Jeder nach einer bestimmten Schablone arbeiten muß und bezahlt wird. Marie, der Minister der öffentlichen Arbeiten, schuf die Nationalwerkstätten, in welche jeder unbeschäftigte Arbeiter eintreten konnte gegen einen Lohn von 2 Frs. pro Tag. Obwohl man Arbeit auf jede Weise herbeizuschaffen suchte, so reichte sie doch nicht zu für die täglich wachsende Menge von Arbeitern; man mußte zu dem Mittel der Unterstützung greifen. Man gab jedem Arbeiter, den man nicht beschäftigen konnte, täglich 1 Frs. 50 Ct. Unterstützung. Da dies aber nur eine Differenz von 50 Ct. ergab, so schlugen sich die Meisten entweder auf die Seite der zu Unterstützten oder verrichteten nur so viel Arbeit täglich, daß ein Werth von 50 Ct. herauskam, weil sie meinten, daß 1 Frs. 50 Ct. ihnen als Unterstützung zukommen müsse. So hatte man denn eine Armee von 150,000 bezahlten Müßiggängern geschaffen. Die Nationalwerkstätten haben während wenigen Wochen eine Summe von 14,478,000 Frs. verschlungen, ohne eine einzige nützliche Arbeit fertig zu bringen. Jetzt war also guter Rath theuer. Man zerbrach sich die Köpfe darüber, wie man diese Last wieder los werden könnte, und endlich verwilligte man einen Credit von 300 Mill. Frs., um einem jeden Arbeiter in den Nationalwerkstätten eine Entschädigung von 30 Frs. geben zu können. Außerdem sollte jeder Arbeiter von 17—25 Jahren in die Armee eintreten. Das Volk gab eine treffende Antwort auf dieses Anerbieten: diese Antwort bestand aus — der Juni-Insurrection. Nach dieser Insurrection steckte man die Arbeiter zu Hunderten ein, ermordete sie oder spielte ihnen auf die scheuß-

lichste Weise mit. Das war die Frucht der directen Staatsunterstützung.

Und so steht es mit der Frage: Wie ist die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern? in Frankreich, das darin am Nüchternsten war, heut noch gerade so, wie es von jeher stand. Das Wort „Arbeiterbewegung“ ist noch immer auf der Tagesordnung und gewinnt alle Tage an Bedeutung.

Ueber den Satz fremder Sprachen.

I. Französisch.

H-e Längst war es unsere Absicht, die typographische Einrichtung des Satzes fremder Sprachen in diesem Blatte zu erörtern, da es doch nur einem sehr kleinen Theil unserer Collegen vergönnt sein dürfte, die Praxis an der Quelle zu studiren, die Kenntniß der Grammatik aber, wie derartige Erzeugnisse deutscher Druckereien häufig lehren, nicht ausreichend ist, abgesehen davon, daß auch diese nur der Minderzahl zu Gebote steht und so beginnen wir denn mit der französischen Sprache, zu unserer Mittheilung einen Artikel von L. Richter in der diesjährigen „Agenda“ benutzend, welches Schriftchen wir unsern Collegen wiederholt empfehlen.

Vor das Komma setzt man, wenn Raum dazu vorhanden, wie im Deutschen, ein Spatium; vor und nach Kolon ebenso so viel wie zwischen andern Worten; Semikolon, Frage- und Ausrufezeichen wie im Deutschen; hinter denselben nie mehr Spatium, als zwischen den anderen Worten; das Letztere gilt auch von dem Punkte, welcher auf Titeln meist, bei Rubriken öfters weggelassen wird. Der Strich hat dieselbe Stellung wie im deutschen Satz und vertritt bei Gesprächen am Anfange der Zeile die Stelle des Gänsefüßchens; ebenso verwendet man ihn nach einer zu Anfange der Zeile stehenden Ordnungszahl, Paragraph oder Titel, um diese vom Texte zu trennen. Gänsefüßchen werden fast nur «geschlossen» angewandt, und steht zwischen ihnen und dem Worte meist ein Drittelsgewiertes. Die Noten trennt man durch einen Zwischenschlag ohne Linie vom Texte. Zur Notenbezeichnung verwendet man Ziffern, für die Noten selbst die der Notenschrift, für den Text entweder Ziffern der Textschrift mit Parenthesen (1) oder Bruchziffern ohne Parenthesen; erstern Falls muß die Ziffer auch bei der Note zwischen Parenthesen stehen; steht sie im Text allein, so hat sie bei der Note bloß einen Punkt. Werden die Umstandswörter Erstens, Zweitens zc. durch Ziffern gegeben, so erhalten letztere ein oberstehendes °: 1°, 2°, seltener einen Punkt und Strich 1.—Hinter der Datanzahl steht kein Punkt, also: 18 octobre, 10 novembre, ausgenommen bei dem Ersten des Monats, wo man an die 1^{er} ansetzt: 1^{er} janvier; die Namen der Monate sind im Texte fast immer klein. Ordnungszahlen in Ziffern und vor ihren Hauptwörtern erhalten den letzten Buchstaben ihrer Endsilbe; sämtliche Ziffern nehmen °, nur die 1 erhält^{er}, im Feminin^{re}, z. B. 1^{re} volume, 1^{re} édition; 2°, 3° livraison. Die Ziffer 1 nimmt ihre Endung auch wenn sie nach dem Hauptworte steht: tome 1^{er}. — Bei Angabe der Reihenfolge der Fürsten wird kein Punkt hinter die römische Zahl gesetzt: Charles X; nur I bekommt^{er}: Louis I^{er}. Bei Briefen, Reden zc. wird hinter den Namen stets Komma gesetzt: Cher ami, lieber Freund! Monsieur le Docteur, Herr Doctor! — Monsieur, Madame und Mademoiselle werden bei darauf folgenden Namen gewöhnlich abgekürzt, z. B. M. Girardin, Mme Blanc, Mlle Meunier. — Das Paragraphenzeichen wird ohne Punkt gesetzt, z. B. § 1. Nummer wird im Text durch n° gegeben, z. B. n° 7, in Rubriken durch N; „und Compagnie“ setzt man meist et Cie oder et C^o. Vor etc. steht stets Komma. Die Taufnamen verbindet man stets durch Divis: Jean-Guillaume-Frédéric Leclerc; abgekürzt: J.-G.-F. Leclerc; ebenso wird das zum Eigennamen gehörende Saint stets durch Divis verbunden, z. B. Monsieur de Saint-Hilaire, St.-Arnaud.

Bei dem Satze von Titeln und Rubriken vermeide man Zierschriften und halte sich an die bei den Franzosen gewöhnlichen schmalen Versalien,

Anglaise, Ronde, Egyptienne, Grotesque und Aldine, so wie an Compact von kleinerm Regel.

Was die Theilungen anbetrifft, so halte man sich an die Regel, daß der Consonant die Sylbe anfängt, es kommen zwar auch hier Ausnahmen vor, wie: mes-alliance, dés-intéressé zc., doch wird der nur etwas Französisch verstehende Seger sofort das Richtige aus der Zusammenfügung des Wortes erkennen. Wörter, wie administration, dürfen nicht administration getheilt werden, sondern: administration; ebenso: dis-tribution, dis-traire, l'esperance; gn muß stets beisammen bleiben; désignation, ebenso bl: pu-blic, éta-bleir. Stumme Sylben, z. B. vien-nent, trom-pent, auf die nächste Zeile zu nehmen, ist nur, wenn es nicht anders geht, zulässig.

Correspondenzen.

» **Aschaffenburg**, 15. Jan. Nachdem die Delegirtenversammlung, welche im September v. J. zur Besprechung über den gegründeten Mittelrheinischen Buchdruckerverband hier tagte, das entworfene Statut angenommen, so wie auch den Vorort für 1865 gewählt und diese Wahl auf Würzburg gefallen war, ist nunmehr die Leitung der Geschäfte des Verbandes an den derzeitigen Vorort und zwar zu Händen des dortigen Localvorstandes, Herrn Welzenbach, übergegangen. Wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß „Vater Welzenbach“, der mit regem Interesse die Gründung des Mittelrheinischen Buchdruckerverbandes anstrebte und zur endlichen allseitigen Anerkennung bringen half, auch ferner in diesem Bestreben nicht nachlassen wird. Obgleich der Bund nunmehr definitiv geschlossen, so bleibt ihm dennoch eine große Aufgabe, um so mehr, da durch die Langmuth der bisherigen Vorstandschaft manche Collegen an dem Aufkommen des Vereins zu zweifeln begannen und der früher so rege Eifer einer gewissen Gleichgiltigkeit gewichen ist. Diese zweifelhaften Elemente zu neuem Muth anzuportieren, das wird eine seiner Hauptaufgaben sein, müssen, zu deren Lösung die im nächsten Sommer, am Tag unseres Altvaters Johannes Gutenbergs, zu veranstaltende große allgemeine Zusammenkunft in Würzburg wesentlich beitragen dürfte. Ebenso wird die Organisation des großen Bundesklassenwesens ihm erhebliche Schwierigkeiten machen. Doch wird er auch diese, wenn alle Vereinsmitglieder ihm durch pünktliche Erfüllung der Statuten beistehen, zu Aller Zufriedenheit durchführen. Wir wünschen, daß der begonnene Bau, welcher künftig manchem arbeitsunfähigen Collegen und Kunstgenossen ein schützendes Dach gegen die Stürme des Lebens zu gewähren bestimmt ist, fortgeführt und vollendet werde und ein glänzendes Beispiel gebe von der Kraft und Opferfreudigkeit der Typographen, wenn das Band der Einigkeit sie Alle fest umschlungen hält. — Unser Localklassenwesen befindet sich durch die vortreffliche Leitung des Vorstandes in einer verhältnißmäßig günstigen Lage. Die noch nicht ganz zwei Jahre bestehende Krankenunterstützungs- und Vaticumskasse besitzt ein Kapital von über 200 fl. — Von größeren Unglücksfällen, wie langwierige Krankheit einzelner Mitglieder, war dieselbe bisher verschont geblieben. — In einer der ersten Versammlungen, welche betrefß der Gründung obiger Kasse stattgefunden hatte, war der Wunsch ausgesprochen worden, daß diese Versammlungen öfter abgehalten werden sollten, zum Zwecke des gesellschaftlicheren Verkehrs unter den Collegen; doch ist dieser Wunsch im Laufe der Zeit wieder eingeschlafen. Sich in Betrachtungen und Schlussfolgerungen hierüber zu ergeben, dürfte hier nicht zweckmäßig erscheinen.

* **Berlin**, 23. Jan. Am vorigen Donnerstage fand unter polizeilicher Aufsicht eine durch die Vereinscommission zusammenberufene Versammlung von Druckereideputirten in der Preisserhöhungsangelegenheit statt. Diese Versammlung beschloß: Die Gehälften derjenigen Officinen, in denen noch nicht der Dreißilbergroschensatz bezahlt wird, mögen nächsten Sonnabend, den 21. Januar, ihre Principale um Gewährung eben der 3 Sgr. pro 1000 n

angehen. In Folge dessen haben — wie bis jetzt bekannt — die Mitglieder von ca. 30 Druckereien ihre betreffenden höheren Lohnforderungen gestellt und ist in sieben Officinen die Erhöhung ohne Weiteres anerkannt und bewilligt worden. In sechs Druckereien ist es dagegen zu Kündigungen gekommen. Die übrigen Principale unterhandeln theils mit ihren Gehülfen, theils haben sie die Bewilligung in nahe Aussicht gestellt, theils haben sie sich insofern günstig geäußert, als man eine allseitige und allgemeine Verständigung anzubahnen gewillt ist. Es steht außerdem ein weiteres Vorgehen der meisten noch übrigen nicht befriedigten Kollegen in dem Neste der Druckereien in Väbe zu erwarten. Unsere auswärtigen Kollegen aber bitten wir, zuvörderst und für die nächste Zeit dahin zu wirken, daß dem Zuge von Arbeitskräften nach hier überhaupt und dem durch Verschreibungen und massenhafte Engagementsanerbietungen insbesondere vorgebeugt wird.

[s] **Darmstadt**, 16. Jan. Sie werden erlauben, daß ich den „Correspondenten“ in Anspruch nehme in einer Angelegenheit, welche von allseitigem Interesse sein wird und fremden Kollegen immer ein Stein des Anstoßes war. Es lautet nämlich der § 31 der Statuten der Krankenunterstützungs-Kasse für die Buchdruckergehülfen hier wörtlich:

„§ 31. Sollte ein Mitglied im Erkrankungsfall von der Verpflegung im Hospitale Gebrauch machen, so hat dasselbe zu bestimmen, ob das ihm zukommende statutenmäßige Krankengeld wöchentlich seiner hier wohnenden Familie eingehändigt werden soll, oder nicht. Im letztern Fall, oder wenn die Familie des Erkrankten nicht hier wohnt, ist, erhält derselbe wöchentlich sechsunddreißig Kreuzer zur Befreiung kleiner Bedürfnisse. Der Rest wird ihm bei seiner durch den Hospitalarzt bescheinigten Entlassung aus dem Hospitale baar ausbezahlt.“

Stirbt aber ein Mitglied im Hospitale, so fällt dieser Rest der Kasse anheim.“

In einem spätern Protokolle soll übrigens der Paragraph dahin ergänzt worden sein, daß dem im Hospitale sterbenden Kassenmitgliede seine Verpflichtungen ausgelöst werden sollen, so weit die Mittel reichen. Welche Verpflichtungen überhaupt damit verstanden sind und wie weit sich dieselben ausdehnen, oder auf was sie sich erstrecken, berührt das erwähnte Protokoll nicht. Es kann mithin der Fall vorkommen, daß das Geld durchaus nicht im Sinne des verstorbenen Kassenmitgliedes vererbt, vielmehr nach Gutdünken des Vorstandes ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse des Verstorbenen vertheilt wird. Sehr zu wünschen wäre es gewesen, den auf der Tagesordnung stehenden Antrag zu der Generalversammlung vom 14. Januar, bezüglich der Gleichstellung des fremden mit dem hiesigen Kollegen (freies Verfügen über seine wöchentliche Unterstützung) zur Abstimmung gebracht zu sehen. Leider wurde der Antrag von dem Betreffenden zurückgezogen und zur Tagesordnung übergegangen, ohne einen ähnlichen Antrag stellen zu können. Es ist gewiß nicht collegialisch, dem Fremden so sein Recht zu verkürzen, da er gleiche Leistungen und gleiche Pflichten hat und solche von ihm verlangt werden. Wenn Darmstadt's Verhältnisse bekannt sind, wird begreiflich finden, daß ein solcher Paragraph überhaupt bestehen kann. Zum Schlusse möchte ich diesen Punkt berührt haben, um alle redtlich denkenden Kollegen zu veranlassen, ihn genauer und prüfender durchzugehen, um endlich den gerechten Forderungen der Fremden Kollegen auf der nächsten Generalversammlung Rechnung zu tragen.

-a- **Dresden**, im Jan. Auf Anregung des Kollegen A. Herrmann constituirte sich am 29. Nov. v. J. hier selbst ein „Vertrauensmänner-Verein Dresdener Buchdruckergehülfen“, welcher „die Bepflegung und Förderung aller die Buchdruckergehülfen betreffenden Interessen (Fach- und Standesfragen), so wie die Unterstützung unverschuldet in Noth gerathener Kollegen zum Zwecke hat. Die Mitglieder dieses Vereins (Vertrauensmänner, zur Zeit 21) gingen durch Wahl aus der Mitte von gegen 130 sich betheiligenden Kollegen hervor, und zwar dergestalt, daß in jeder Druckerei auf 1—10 Gehülfen ein, 10—20 jeder zc. Vertrauensmänner kommen. Den Vorstand bilden: H. Hunger (Vorsitzender), A. Schreiber (Schriftführer), W. Kockstroh

(Kassirer). Mitglieder (Vertrauensmänner) wie deren Wähler zahlen eine feste monatliche Steuer. Ueber die Wirkksamkeit dieses Vereins werden wir vielleicht später Gelegenheit haben zu berichten. Jedenfalls sieht ihm ein großes Feld für seine Thätigkeit offen; wir erwähnen nur beiläufig die in mehreren Druckereien eingeriffene Sonntagsarbeit, wie überhaupt „Ueberfluth“, wofür die tarifmäßige Extravergütung meistens nur auf dem Papier existirt; ferner das Lehrlingswesen zc. — Mögen die Vertrauensmänner sich durch Nichts beirren lassen und muthig auf ihr Ziel lossteuern, und mögen sie in ihren Wählern stets die Unterstützung finden, die nöthig ist, um den angestrebten Zweck zu erreichen!

-l **Mannheim**, 11. Jan. Lieb Vaterland, magst ruhig sein: fest steht und treu die Wacht am Rhein! Diese Strophe des schönen deutschen Liedes paßt leider auf einen großen Theil der Collegenschaft in Bezug auf unser Streben durchaus gar nicht, denn es fehlt Vielen der nöthige Muth, ihre eigenen Interessen insbesondere, so wie im Allgemeinen zu wahren, und den manchmal geradezu unerhörten Forderungen, welche an sie gestellt werden, mit der gehörigen Festigkeit entgegenzutreten. — Nachfolgender Vorfall, der sich hier in einer der mit am besten bezahlenden Druckereien ereignete und der nur ein herausgegriffenes Beispiel von vielen solchen Scenen ist, verdient jedenfalls öffentlich gerügt zu werden. Die Sezer der in der erwähnten Druckerei erscheinenden Zeitschrift beginnen nämlich bei einem Salär von 7 fl. (4 Thlr. bei denselben Lebensverhältnissen wie in Leipzig) ihr faures Tagewerk Morgens 6 Uhr und endigen dasselbe mit einstündiger Mittagszeit Abends 7 Uhr, was eine Arbeitszeit von zwölf Stunden ergibt. (Ein an der Eisenbahn arbeitender Tagelöhner verdient bei zehnstündiger Arbeit wöchentlich 6 fl., steht sich also besser, als ein bei zwölfstündiger Arbeitszeit 7 fl. erhaltender Schriftsetzer (Künstler!) Bei der jetzigen strengen Jahreszeit kommt es natürlich auch vor, daß sich dann und wann einer der Herren wenige Minuten verspätet, was indessen ganz gegen die Ansichten des Herrn Principals ist, und kam es daher in Folge dessen vor einiger Zeit zwischen Principal und Gehülfen zu einem Austritte. Nachdem der Principal den Herren eine strenge Strafrede gehalten und einen derselben mit einem Maurer verglichen hatte, endigte er mit dem Nachwort: „Wenn sich Das nicht ändert (das Zuspätkommen), so sehe ich mich genöthigt, mit dem Stocke dahinter zu stehen!“ — Gewiß erwartet jeder Ehrgefühl Besitzende, daß sich jetzt die Herren wie Ein Mann erhoben und dem Principal seine unziemliche Redensart verwiesen. Aber weit gefehlt! Ehrsüchtvoll schweigend hatten sie die Standrede des gestrengen Herrn angehört und ebenso nahmen sie die brutale Drohung desselben hin. Zwei von den sieben Felden wollten kündigen, — der Eine gab indessen den Plan im Laufe der Woche wieder auf, der Andere vergaß am nachfolgenden Samstage die Kündigung. — Dieser ganze Vorfall wirkt auf beide Theile gewiß ein gleich trauriges Licht. Nachträglich betone ich noch, daß die beregte Druckerei immer noch eine der bestbezahlenden ist, und behalte mir einen nähern Bericht über die hiesigen Preisverhältnisse bis später vor.

Wien, 13. Jan. (Schluß des Artikels in vor. Nr.) In derselben Druckerei wurde in jüngster Zeit ein Werk in Satz gebracht, dessen Format Großoctav ist und aus fünf Schriften (Garmond Fraktur, Bourgeois Fr., Petit Fr., Colonel Fr. und ziemlich häufig Antiqua) besteht, wofür 8 fl. 50 kr. pr. Bogen von der maßgebenden Persönlichkeit als fixer Preis festgesetzt wurde. Daß hierbei weder um die tarifmäßige Berechnung noch darum gefragt wurde, ob der Arbeitende mit Dem, was er sich bei solchem Arbeitspreise verdienen kann, auch nur des Lebens dringendstes Bedürfnis — das Essen — erfüllen kann, kümmert den Arbeitgeber wenig, wenn nur die Arbeit gemacht wird; und gemacht wird sie, das zeigte sich auch bei diesem Falle. Der Sezer, dem man diese Arbeit übergab, fand, daß er sie zu solchem Preise nicht machen könne, und versuchte, einen

derselben mehr angemessenen zu erzielen; man hieß ihn in Folge dessen austreten und bot nun dieselbe Arbeit einem andern dort conditionirenden „Collegen“ an, der sie auch richtig zu demselben Preis übernahm. — So lange derartige Leute für solche gemeinschädliche Nichtswürdigkeiten nicht zur Rechenschaft gezogen, so lange man sie nicht an den öffentlichen Pranger stellt und ihnen die Niederträchtigkeit solcher Handlungsweise materiell durch Ausschließung aus den bestehenden Kassen und Vereinen fähig läßt, ist jeder Gedanke an Verbesserung unserer Lage Illusion. — In Bezug der vom Fortbildungsverein ergriffenen Maßregel, das freiwillige unentgeltliche Arbeiten nach der zehnstündigen Arbeitszeit an Wochentagen und Sonntags betreffend, sind meine eigenen Erfahrungen nichts weniger als gute zu nennen. — Schließlich noch statistische Notizen. In einer Druckerei ersten Ranges — in Bezug auf Größe ist dies gesagt — sind bei acht Handpressen nicht weniger als 13, sage dreizehn, Burschen beschäftigt. Die Freigewordenen werden nach etwa einem halben Jahr in die Weite geschickt und die leergewordene Stelle wird sogleich wieder durch einen neu angeworbenen „Jögling“ ersetzt. Daß dabei nicht auf Qualification des Lernenden gesehen wird, ist gewiß; ebenso wenig sorgt man sich darum, ob der Bursche während seiner Lehrzeit den ihm gebotenen Schulunterricht benutzet. Sezerlehrlinge sind in dieser Anstalt bei einer Anzahl von 20 Sezern ebenfalls 14 vorhanden. Daß in Bezug der Qualification von den Druckerlehrlingen Gesagte gilt in noch größerm Maße von den angehenden Sezern. Welche Konsequenzen diese Ziffern in Aussicht stellen, mag sich Jeder selbst ausmalen, insbesondere wenn man hinzusetzen muß, daß es noch mehrere solcher Brutanstalten gibt. Alle diese Verhältnisse bieten unserer materiellen Interessen zu seinen Hauptzwecken zählt, ein weites Feld der Thätigkeit; möchten die Mitglieder den Ausschuss beim energischen Bearbeiten dieses Feldes in jeder ihnen möglichen Weise unterstützen! Gott schütze die Kunst und ihre Jünger! Anton Kreuzer.

Wien, 23. Jan. In der am 15. d. M. abgehaltenen zweiten Generalversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker in Wien wurden zur Wahl des Ausschusses 198 Stimmzettel abgegeben und gingen aus der Wahlreihe folgende Herren hervor: Simon 186, Crojan 180, Engel 177, Sasse 165, Trojische 156, Faul 154, Faß 139, Eisenmenger 137, Reiß 136, Sarberger 134, Hauswirth 95, Hoffmann 94, Stenmüller 94, Gött 90, Bönshab 78, Schrammel 74, Schandel 71, Popel 67, Groß 61, Eitschauer 57, Düll 57, Böhm (Zamarst) 51, Eppel 39, Greiner 31, Berger (Sommer) 28, Malagre 25, Geyer 14, Knirsch 12, Lotz 11, Melchior 10. Donnerstags den 19. d. M. versammelten sich die für den Ausschuss gewählten Mitglieder in dem Vereinslocal und es constituirte sich derselbe wie folgt: Engel, Vorsitzender; Sasse und Crojan, Vorsitzender- Stellvertreter; Hauswirth und Stenmüller, Schriftführer; Bönshab, Kassirer; Hoffmann, Rechnungsführer; Simon, Faul, Düll und Gött, Bibliothekare; Böhm, Inventarins; Eitschauer, Sarberger und Popel, für die sonstigen Geschäfte. Die Annahme einer Wahl haben abgelehnt die Herren Trojische, Faß, Eisenmenger, Reiß, Schrammel, Schandel und Groß.

† **Leipzig**. „Das typographische Institut von Giesecke & Devrient in Leipzig“, so lautet die Ueberschrift eines in Nr. 14 und 15 des Dresdner Journals enthaltenen längern Artikels, dem wir zunächst einige interessante Notizen entnehmen. Genanntes Geschäft wurde im Juni 1852 mit einer Schnell- und drei Handpressen gegründet und wußte sich so schnell emporzuarbeiten, daß es bereits nach drei Jahren mit vier Schnell- und neun Handpressen arbeitete. Gegenwärtig verfügt dasselbe über ein Material von 1768 Continenter Werk- und Accidenzschriften und ist im Besitze von acht Schnellpressen (incl. zwei doppelte), 24 Gagarpresen zc. Im Jahre 1863 lieferte diese Druckerei, excl. der sehr zahlreichen Accidenzarbeiten, 9,232,000 Druckbogen, wozu 1846 Ballen Papier erforderlich waren, und beschäftigte gegen 174 Personen, denen an Gehältern und Arbeitslöhnen 33,140 Thlr. gezahlt wurden *). Neben der Buchdruckerei ist auch eine Stereotypengießerei eingerichtet. Die zweite Abtheilung des Instituts, die Lithographie und Steindruckerei (Kurz-

*) Der durchschnittliche Verdienst der Arbeiter, incl. vier Factoren, betragt mithin wöchentlich ca. 3 Thlr. 19 Kr.

papierfabrik, Präganstalt) begann im October 1852 ihre Wirksamkeit in den kleinsten Dimensionen. Gegenwärtig wird mit 18 Pressen, fünf Prägpresen, drei Satinirwerken und vier Beschneidmaschinen gearbeitet. Das Lager besteht aus 4250 lithographischen Steinen; das Personal aus 69 Personen, welche jährlich durchschnittlich 16,800 Thlr. an Arbeitslohn beziehen. Die dritte Abtheilung, die Kupfer- und Stahldruckerei (Officin für Geld- und Werthspapiere), arbeitet mit 24 Pressen. Die vierte Abtheilung besteht aus der Gravir- und Guillochiranstalt (Galvanoplastik, mechanische Werkstätte), vervollständigt durch Einrichtung eines chemischen Laboratoriums, so wie einer mechanischen Werkstätte für typographische Zwecke. „Diese Anstalt bietet gegenwärtig eine seltene Vereinigung der gesammten graphischen Künste, reiche und ausgedehnte Mittel zu den umfassendsten Unternehmungen und gewährt ein reges Bild des industriellen Fleißes, des Emporblühens und Gedeihens der Buchdruckerkunst.“ Dies ist der Schluß des angezogenen Artikels. — Alle diese Einrichtungen sowohl, wie besonders der Schlußsatz, müssen auch von uns in jeder Beziehung zugestanden werden, da wir ja öfter Gelegenheit haben, die aus dieser Officin hervor- gegangenen, sehr oft wohl kaum zu übertreffenden Arbeiten zu bewundern. Es scheint uns aber nicht so recht in den Rahmen dieses Bildes passen zu wollen, wenn wir z. B. hören, daß bei einem Bestande von durchschnittlich 50 Setzern in zwei Jahren ca. 200 in dieser Officin conditionirten; wenn wir ferner hören, daß nur sehr wenige Gehülften sich längere Zeit, vielleicht einige Jahre, daselbst befinden; es muß da irgend etwas nicht in der Ordnung sein. Man könnte zwar annehmen, daß in einem so complicirten Institut es nicht immer den Principalen zur Last zu legen ist, wenn sie in Einzelheiten nicht so recht zu Hause sind, wiewohl man Zeit genug fand, sich so speciell wie möglich mit der bekannten Klassenangelegenheit zu beschäftigen, was, beiläufig bemerkt, dem oben citirten Schlußsatze gegenüber fast wie eine Ironie erscheinen muß — wir halten eine Unterstützung der Innungen in dem Sinne, wie man sie hier anzudeuten ver-

suchte, Seitens der Besitzer großartiger, verzweigter Geschäfte für eine Inconsequenz —, so glauben wir doch es als eine Pflicht der Arbeitgeber hinstellen zu müssen, sich so viel wie irgend möglich auch darum zu kümmern, ob, und wenn dies nicht der Fall, warum sich ihre Arbeiter in Geschäfte nicht so wohl befinden, wie dies eigentlich sein müßte. Das Letztere scheint hier nicht der Fall. Vielleicht finden wir später Gelegenheit, uns in anderen Geschäften umzusehen, und wir werden da zum größten Theile das Gegentheil finden. Bezüglich Dessen den Ausspruch des Principals eines der größeren Geschäfte in Leipzig anführend, fügen wir nur noch die Hoffnung bei, daß etwaige Schäden jeder Zeit an's Tageslicht gebracht und dadurch geheilt werden mögen. Der erwähnte Ausspruch lautete ungefähr: „Ich rechne es mir zur besondern Ehre, in meinem Geschäfte fast nur solche Leute zu haben, die schon eine lange Reihe von Jahren bei mir conditioniren.“ Wir haben überhaupt das eben Angeführte nur deshalb hier ausgesprochen, weil wir, ein Feind alles zwecklosen Raisonnirens, das an die Oeffentlichkeit gebracht wissen wollen, was nicht in der Ordnung erscheint, denn nur dadurch wird das vielfach gewünschte gegenseitige Einvernehmen zwischen Principalen und Gehülften erzielt werden können.

Vermischtes.

— Moderner Styl eines Sezerge- suchs. Das Frankf. Intelligenzblatt vom 5. Jan. bringt wörtlich: [1063] Zwei tüchtige Sezer, die sich den nöthigen Anordnungen des geregelten Betriebes pflichtgetreu unterziehen, finden Arbeit bei Wilhelm Kächler, gr. Wendenheimergasse 29.

— Das älteste Journal der Welt erscheint in Peking seit länger als 1000 Jahren — wie man behauptet.

— Das größte Buch ist das zu London 1832 erschienene „Pantheon der englischen Hel- den“, welches vier Klaftern lang und zwei Klaf- tern hoch. Die Buchstaben in Golddruck sind an- derthalb Fuß lang.

— Die neue Schriftgießerei der Herren Neuse und Kuhl in Reudnitz bei Leipzig hat in diesen Tagen zwei Probeklätter mit zwei Graden Initialen herausgegeben, die wir den Herren Buchdruckerei- besitzern ihrer Schönheit und mannichfaltigen Be- wendbarkeit, in Gedichten, Accidenzen u. wegen angelegentlichst empfehlen.

— Die Censur der gedruckten Bücher ist von dem Papst Alexander VI. (einem Borgia) erfunden und das erste deutsche Censurmandat erließ am 4. Jan. 1485 der Bischof von Mainz, gefürsteter Graf von Henneberg und Künhild.

— Denkspruch:
Wohl abgelegt und gut gelesen
Ist stets der beste Satz gewesen.

Frankfurt a. M. Durchgereifte im December.
Sezer: Rademann, W., aus Gagen, von Hild- burghausen. — Gittmann, G. Ph., aus Reichelsheim, von Deberan. — Bürgermeister, E., aus Einzwang, von Fribourg (Schweiz). — Kuhl, W. A., aus Berg, von Dersford. — Odenland, G., aus Kleinaspach, von Dösch- furt. — Adlerle, Jacob, aus und von Bergzabern. — Schnauser, A., aus Kronach, von Mammheim. — Drucker: Stark, K. E., aus Berlin, von Deberan. — Wina, Andreas, aus Prag, von Verden.

Stuttgart. Laut uns soeben aus Frankfurt von befreundeter Hand zugegangener Nach- richt sind die Forderungen der Stuttgarter Collegen vollständig gewährt.

Briefkasten.

An die Coburger Collegen: Wir theilen Ihre hoffnung- nächste Nummer — Herrn S. in Duisburg: Die Umstände in der hiesigen Officin sind, Ihrer Schilderung nach, allerdings vor- einer Beschaffenheit, daß sie Principal und Arbeiter zu Grunde rich- ten müssen, und es soll uns sehr lieb sein, wenn wir durch vorlie- gende Notiz jenen Herrn bewegen, den Sachverhalt zu untersuchen; und da Sie in Ihrem, für den gemeinen Mann des „Corr.“ aller- dings zu persönlich gehaltenen Artikel Ihren Namen furchlos nen- nen, läßt sich erwarten, daß Sie auch letzten Falls die Wahrheit zu- sagen sich nicht scheuen werden. Freundlichen Gruß. — Herrn E. in Prag: Wo sollen wir den Platz hernehmen, alle schlechten Bücher zu kritisiren? Andere Bewerdung bis jetzt unmöglich; Ihre An- sicht erwidert. Dobry den! — Herrn E. in Dresden: Höflichen Gruß. — Herrn E. in Frankfurt a. M.: Baldig! — Herrn F. in Berlin: Besten Dank; die Differenz von 1 Egr. ändert an der Sache doch Nichts. — Herrn S. E. in Frankfurt a. M.: Besten Dank. Sichtlich des „Social-Demokraten“ sind wir Ihrer Ansicht... Die Ihnen zu Ihren gelommenen Nachricht ist bis jetzt wenigstens vorläufig. — Herrn V. E. und R. E. in Warschau: Leider können wir Ihnen keinen Weg angeben, auf welchem Sie nach dort das Blatt regel- mäßiger erhalten... Bezüglich Ihres Eingeklandten bitten wir um Rücksicht bis zur nächsten Nummer.

Anzeigen.

Factor-Gesuch.

Ein in jeder Beziehung tüchtiger Factor, der einer größeren Druckerei mit zwei Schnellpressen und einem Personale von 18 bis 20 Mann vor- stehen kann und dem die Leitung des Geschäfts anzuvertrauen ist, kann bei einem vorläufigen Ca- salar von 600 Gulden pr. Jahr sofort eintreten in der Buchdruckerei von

Max Hahn in Mannheim.

Freund Ehrenstein aus Trier, weißt Du noch in Göttingen? Benachrichtige bald A. Herrmann in Dres- den (Kleisch und Reichardt'sche Buchdruckerei). [46]

Der Buchdrucker Herr **Kunze** aus Kügenwalde in Pommern wird um Angabe seines Aufenthaltsorts recht dringend gebeten. Zweck: Conditions-offerte unter guten Bedingungen.
Wollin, den 16. Januar 1865.

Louis Lipski.

Ein junger, solider Accidenz-Maschinenmeister sucht veränderungshalber zu Ostern Condition. Offerten unter Chiffre T. J. M. befördert die Expedition d. Bl. [48]

Ein tüchtiger Accidenzdrucker, welcher auf der Ma- schine etwas Uebentüchtiges zu leisten vermag, sucht sich zu Ostern zu verändern. Adressen unter Chiffre Z. Z. 77 werden durch die Expedition d. Bl. erbeten. [49]

Einige Sezer können sogleich dauernde Condition er- halten in der Pöschchen Druckerei in Raumburg a. S. [50]

Zu einer größeren Druckerei mit vier Schnellpressen und Dampfmaschine in der Rheinprovinz ist die Stelle des **Factors** sofort zu besetzen. Offerten mit Angabe des bisherigen Aufenthalts bittet man unter C. D. Nr. 24 an das Inseraten-Büreau der Jaeger'schen Buch- handlung in Frankfurt a. M. zu richten. [51]

Local-Veränderung.

Allen meinen Kunden und Freunden zur Nachricht, daß sich meine **Tischlerei und Buchdruck- ustenfien-Fabrik** von jetzt an nicht mehr **Grimmaischer Steinweg (Dresdnerstraße) Nr. 61**, son- dern **Poßstraße Nr. 19**, im Hofe rechts, parterre befindet.
Robert Feunig.

Für Buchdruckereibesitzer.

Der augenblickliche Mangel eines zuverlässigen Mon- teurs hat schon manchen Principal in große Verlegenheit gebracht, darum dürfte es gewiß Anlang finden, wenn sich ein auf's Beste empfohlener Maschinenbauer erbietet, alle etwa nöthigen Reparaturen an Schnellpressen, so wie Auf- und Umlegen derselben, pilantlich zu besorgen, und wolle man sich in dergleichen Fällen schriftlich oder münd- lich an **Hrn. Brinke, Expedition des „Correspondenten“**, be- suchs Vermittelung wenden. [58]

Ein Buchdrucker einer süddeutschen Residenzstadt sucht einen tüchtigen, soliden Buchdrucker für die Hand- presse, der große Routine im **Holzschneit- und Farbendruck** besitzen muß. Die Stelle ist sowohl eine dauernde als gut bezahlte. Qualifizierte Bewerber wollen ihre gef. Offerten unter Chiffre B. G. an die Buchhandlung von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig, Königsstraße 18, gelangen lassen. [55]

Ein in Preußen geprüfter Buchdrucker

(womöglich Schweizerberg) wird für eine mittlere Buch- druckerei einer sehr angenehmen größeren Provinzialstadt der Niederlausitz (Brandenberg) an der Bahn — zum sofortigen oder auch spätem Eintritt unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Adressen unter G. I. besorgt die Expedition d. Bl. [53]

Die Expedition d. Bl. hat noch einen kleinen Vorrath Exemplare von „**Buchholz Reifezigen**“ und offerirt dieses für Buchdrucker interessante Werkchen zu dem außerordentlich billigen Preise von **4 Ngr. pr. Ex.** [57]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer gewerbreichen Provinzialstadt Baierns ist eine in lebhaftem Betriebe stehende, wohlgeleitete Buch- druckerei mit Schnellpresse, eiserner Hand- und Glätt- presse, so wie circa 180 Centner Titel- und Brodschriften, mit oder ohne Haus-, Familienverhältnisse wegen zu ver- kaufen. Zahlungsfähige Reflectanten wollen ihre Briefe unter **Chiffre U. V. W. 222** franco an die Expedition des „**Correspondenten**“ einsenden, worauf nähere Mit- theilungen erfolgen werden. [59]

Ein tüchtiger Schriftseher,

der im Accidenzsetz erfahren ist, findet unter günstigen Bedingungen in meiner Druckerei dauernde Beschäftigung.
Theodor Krull,
Meißenheim bei Greuznach (Rheinpreußen). [52]

Ein solider, geübter Maschinenmeister, der im feinen Wert- und Accidenzdruck erfahren ist, findet in einer Stadt am Rhein eine angenehme und dauernde Condition. Nur Solche wollen sich melden, die etwas Tüchtiges zu leisten im Stande sind. Frankirte Offerten mit Druck- proben wolle man sub **U. G. 575** an Herrn **Otto Molien** in Frankfurt a/M. richten. [56]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag, 27. Januar, Abends 8 Uhr, im Schützen- haufe: Monatsversammlung.

„Vertrauensmänner“.

Mittwoch, 1. Febr. Abends 8 Uhr, bei Sobusch, Neutischhof.